

ischen Bibel getroffen und gebeten, mit ihm zu kommen. Mit der hebräischen Bibel, welche er sich mit der letzten Krone aus dem väterlichen Erbe erworben hatte, und der Grammatik Sebastian Münsters ausgerüstet, folgte er dem Rufe und, selbst noch ein Anfänger, der es bei seinem Lehrer Theodor Bibliander erst bis zum Lesen des Gedruckten und Geschriebenen gebracht hatte, lehrte er lernend und lernte lehrend. Konrad Bur starb „bloß vor dem Krieg“ im Jahre 1529<sup>19)</sup>.

Liestal.

K. Gauss.

### Nochmals Martin Seger aus Maienfeld.

Über Martin Seger, Stadtvogt von Maienfeld, haben Prof. Emil Egli (Schweiz. Reformationsgeschichte, p. 141f), Dr. Traug. Schieß (Quellen zur Schweizer Geschichte, Bd. 23, p. LIf.) und am ausführlichsten Prof. W. Köhler (Zwingliana, Bd. 3, p. 314ff.) geschrieben. Im folgenden sollen etwelche Ergänzungen, hauptsächlich aus Bündner-Archiven, zu diesen Abhandlungen gegeben werden.

Martin Seger war mit Magdalena Nagel verehlicht und Bürger von Maienfeld. Diese zwei Tatsachen gehen aus einer Urkunde der Benediktiner Abtei Pfävers vom 28. September 1512 hervor. Abt Wilhelm II. von Fulach und gemeiner Convent vertauschen ihr in der Stadt Maienfeld an der Ringmauer gelegenes Haus samt Hof, Stadel, Stallung, Hofraite und Krautgarten an das den Eheleuten Martin Säger und Magdalena Naglin, Bürgern zu Maienfeld, zugehörige und ebendort gelegene Haus mit Hof, Stadel und Stallung (Wegelin, die Regesten der Benediktiner Abtei Pfävers und der Landschaft Sargans, p. 104, Nr. 872).

Das Todesdatum Segers ist der 26. Februar des Jahres 1560. Der bedeutende Mann starb, nachdem er die Vogtei über die Herrschaft Hohensteins 35 Jahre pfandweise inne gehabt hatte. Diese Notiz findet sich auf einem Pergamentblatt des Gemeindearchivs Tamins.

Freilich erhebt sich hiebei die Frage, ob der Vogt Seger von Hohentrins und der Stadtvogt von Maienfeld eine und dieselbe Person seien. Dr. Schieß nimmt dies ohne Bedenken an und Prof. Köhler gibt

<sup>19)</sup> V. Unter Mettmenstetten:

„1529. H. Cunrat Bur von näfftenbach bürtig kam von maschwanden dahin. Er starb da bloß vor dem krieg.“

hiezü stillschweigend seine Zustimmung. Ist es jedoch möglich, daß Seger zugleich Stadtvogt von Maienfeld und Vogt von Hohentrins war? Was weiter zu ungunsten dieser Annahme spricht, ist der Umstand, daß Martin Segers Hausfrau in einem Kaufbrief vom 7. Februar 1539, ebenfalls im Taminser-Archiv, Anna geborene Brotz heißt. Endlich müßte Seger, Präfekt von Maienfeld, der schon 1509 als Gesandter der drei Bünde in den Eidg. Abschieden figuriert und somit damals mindestens seine dreißig Jahre gezählt haben mag, ein steinalter Mann geworden sein, wenn er 1560 als Vogt von Hohentrins gestorben wäre. Was hingegen die Vermutung, daß wir es in beiden Fällen mit demselben Seger zu tun haben, glaubhaft macht, ist die weitere Angabe im Taminser-Archiv, daß der Abbruch der Altäre und die Durchführung der Glaubenserneuerung in Tamins im Jahre 1546 mit Wissen und Willen des Vogtes Martin Seger von Hohentrins geschehen sei. Das würde gut zu dem reformationsfreundlichen Bilde des Stadtvogtes von Maienfeld passen (N. Senn, Archiv Tamins, p. 16ff.). Da die Urkunden d. d. 28. September 1512 des Pfäverser Klosterarchivs und d. d. 7. Februar 1539 des Taminser Gemeindearchivs von Seger mit eigenem Siegel gesiegelt worden sind, würde ein Vergleich der beiden Siegel die Frage der Identität entscheiden.

Im Archiv seiner Vaterstadt Maienfeld findet sich Martin Seger mindestens fünf Mal und im Archiv der benachbarten Gemeinde Jenins ein Mal erwähnt. In Maienfeld erscheint er 1506 als Ratsherr und Pfleger der Pfarrkirche St. Amandus, 1509 als vom Grafen Rudolf von Sulz eingesetzter Lehensherr der Frühmessekaplanei zu St. Amandus, 1516 als Stadtvogt von Maienfeld, 1518 als Schwager der Eheleute Britzius Karli und Luzia Buchter, 1521 als Stadtvogt von Maienfeld (Stadtarchiv Maienfeld Urk. Nr. 106; 111; 129; 134; 147). Die Urkunde des Jeninser Archivs (Nr. 58) vom Jahre 1513 erwähnt ihn als Obmann eines siebengliedrigen, aus Prälaten und weltlichen Ehre nmännern bestehenden Spruchkollegiums, das wegen eines an dem Priester Hans Vischer verübten Todschlages zu urteilen hatte. Seger erscheint in diesem Dokument als Stadtvogt von Maienfeld. In einer Urkunde von 1559 im Gemeindearchiv Tamins erscheinen als Töchter des Vogtes von Hohentrins Maria und Salome. Das Geschlecht der Seger blühte außer in Maienfeld und Tamins auch in Untervaz und Chur.

Fassen wir das Wesentliche aus den vorstehenden Angaben zusammen, so ergibt sich 1. daß Martin Seger Bürger von Maienfeld war;

2. daß er möglicherweise von 1525 an mit der Vogtei der Herrschaft Hohentris belehnt war und 3. daß er in diesem Falle unmöglich um 1530 evangelischer Pfarrer von Ragaz gewesen sein kann.

**Emil Camenisch, Valendas.**

Nachtrag der Redaktion zu vorstehendem Aufsatz.

Angeregt durch Herrn Pfarrer Camenisch haben wir die Urkunde vom 7. Februar 1539 aus dem Gemeindearchiv zu Tamins, die uns gütigst zugestellt wurde, an das Stiftsarchiv St. Gallen eingesandt zum Vergleiche mit der dort befindlichen Urkunde vom 28. September 1512. Herr Stiftsarchivar Müller hat die beiden Siegel eingehend verglichen und kommt zu folgendem Ergebnis:

„Die Größe des Siegels, 28 mm im Durchmesser, stimmt zwar überein. Das Siegel der Urkunde von 1539 ist leider so abgeschliffen, daß vom Siegelbilde nichts mehr nur einigermaßen genau erkannt werden kann. Doch ist an demselben keine Spur zu entdecken, daß die Legende rund um den Rand her lief, wie dies am Siegel der Urkunde von 1512 der Fall ist. Unten zeigt das Siegel der Urkunde von 1539 Spuren des Wappenschildes, der bedeutend breiter erscheint als derjenige des Siegels der Urkunde von 1512, der in der größten Breite nur 8 mm mißt. Dies sind die Gründe, weshalb ich die beiden Siegel nicht für identisch halte.“

Leider ist damit ein endgültiges Ergebnis noch nicht erzielt.

---

### **Die Zwingli-Medaille von 1919.**

Die Züge Zwinglis haben frühe schon die Kunst des Stempelschneiders angeregt. Noch im Jahrzehnt des Todes des Reformators schuf Jakob Stampfer die Medaille, die das Bild Zwinglis gegenüber dem frühesten Porträt Hans Aspers (in Winterthur) schon leicht idealisiert und somit in der Mitte zwischen diesem und dem zweiten Asperschen Bilde (in Zürich) steht. Fast 200 Jahre lang blieb die Stampfersche Medaille die einzige, da im Jahre 1619 unter dem Eindrucke des eben ausgebrochenen Krieges in Deutschland ein solches Erinnerungszeichen nicht hergestellt wurde. Erst im Jubeljahre 1719 ließ die Zürcher Regierung Medaillen mit Zwinglis Bild in Gold, Silber und Bronze prägen, zu denen Hans Jakob Geßner die Stempel schnitt. Als Vorbild diente das zweite Aspersche Zwinglibild. Ebenfalls auf dieses gehen